

UZ-Forum: Medizinstudenten und XXII. Parteitag

MARGINALIEN

Atom- statt Weltraumraketen

Kein Geld für Prof. Sänger

Überschüssige Raketenreste sind bei Prof. Sänger

Der Raketenforscher Prof. Dr. Eugen Sänger hat sich vom Forschungsinstitut für Physik der Strahltriebwerke in V. in Stuttgart getrennt. Prof. Sänger, mit dem auch einige seiner Mitarbeiter das Institut verlassen, wird Leiter des Forschungsbereichs. Er wird sich einer freien Forscherstellung zuwenden.

Unser Forschungsinstitut bedarf, um arbeiten und forschen zu können, der Zuwendungen des Staates und der Industrie. Vor allem eine große Firma der Automobilindustrie, die ursprünglich großzügige Hilfe leistete, hat Schwierigkeiten gemacht.

Die oben auszugsweise wiedergegebene Meldung aus der „Welt vom Sonntag“ vom 5. November läßt nur ahnen, was hinter dem Fall von Prof. Dr. Sänger steckt. Inzwischen wurde bekannt, daß der Forscher auf Veranlassung des Strauß-Ministeriums und des Bonner Verkehrsministers unter Angabe fadenscheiniger Gründe entlassen wurde.

Folgende Tatsachen ergeben den Hintergrund des Ereignisses: 1954 gründete Sänger in Stuttgart sein Institut, das der Erforschung des Weltraums dienen sollte. Die Rüstungsindustrie nutzte jedoch seine finanzielle Notlage aus und zwang ihn, an der Entwicklung militärischer Raketen zu arbeiten. Die Entwicklung solcher Raketen war in dem westdeutsch-französischen Abkommen vom Jahre 1957 vereinbart worden.

Während nun Prof. Sänger weiter seinen Weltraumplänen nachging, drängten ihn seine Geldgeber dazu, die Forschung für die militärische Atomausrüstung fortzusetzen. „Es sollten lediglich Flak- und Flugzeugraketen entwickelt werden“, schreibt dazu die „Westfälische Rundschau“, „keine großen Raketen, mit denen Atombomben transportiert werden können. Das hat sich anscheinend geändert.“

Die „Neue Rheinzeitung“ bringt das noch deutlicher zum Ausdruck. Prof. Sänger dürfte für den neuen 30-Millionen-Etat der deutschen Raketenforschung zu weich sein. Mit dieser kräftigen Geldspritze soll vor allem den militärischen Raketenforschungen auf die Pfüße geholfen werden. Aber Prof. Sänger hat von militärischen Forschungen genug.

Und der Forscher selbst erklärte: „Ich habe mein ganzes Leben im militärischen Bereich gearbeitet. Jetzt möchte ich mich eigentlich auf zivile Gebiete zurückziehen.“ — Prof. Sänger will sich vor allem den theoretischen Berechnungen der Photonenrakete zuwenden. Deshalb war er im Wege und mußte gehen.

„Der wichtigste Widerspruch des heutigen Kapitalismus kommt darin zum Ausdruck, daß die Arbeit des Menschen immer mehr dazu ausgenutzt wird, ein Mittel der Zerstörung zu schaffen. Eine Gesellschaftsordnung, die solche Widersprüche hervorbringt, diskreditiert sich und überlebt sich.“

Aus dem Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXII. Parteitag.

Krähwinkel Westdeutschland

Vor einer weiteren Vernachlässigung der Naturwissenschaften in der Bundesrepublik warnte der Präsident des Verbandes der deutschen Industrie, Dr. R. Schmidt, aus Anlaß der Deutschen Industrieausstellung in Berlin. Wie stark die Bundesrepublik bereits zurückgefallen ist, beweist Schmidt mit einem alarmierenden Vergleich: Bereits 1958 kamen auf je eine Million Einwohner in der Sowjetunion durchschnittlich 674 und in den USA 456 akademische naturwissenschaftliche Grade, in der Bundesrepublik nur 96. Da sich das Verhältnis zwischen weiter zurückgegangenen Deutschland und den Vorreitern vor allem im Hinblick auf die Produktion von Atomkraftwerken, erklärte Schmidt.

Aus: „Die Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszahlung“ vom 23. Oktober 1961

Wissenschaft im Übermaß

Im Übermaß wird geredet und geredet, einschließlich aller Reden über die Neugründung zentraler Universitäten, und eifrig redend, projektierend und diskutierend bewegt man sich noch langsamer vorwärts, als es einst der Krähwinkler Landsturm getan haben soll.

In Göttingen hat jetzt der Direktor des Instituts für Histologie und experimentelle Neuro-Anatomie, Professor Dr. Paul Glees, gemeinsam mit seinem Oberarzt Professor Dr. Schuchardt offen protestiert. Er will seine Vorlesungen ausfallen lassen, bis im Anatomischen Institut ein angemessener Unterrichtsraum mit den notwendigen Nebengeräten zur Verfügung steht.

Aus: „Die Welt“ vom 7. November 1961

„In den vergangenen fünf, sechs Jahren hat die Menschheit bedeutsame Siege in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik erfochten... Eine vernünftigen Anwendung dieser Errungenschaften stehen jedoch die Gebrechen der kapitalistischen Produktion, auf die Lenin verwiesen hat, im Wege.“

Aus dem Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXII. Parteitag

Universitätszeitung, Nr. 46, 16. 11. 1961, S. 5

Das Redaktionskollegium der „Universitätszeitung“ veranlaßte am Mittwoch vergangener Woche im Studienjahr II B der Medizinischen Fakultät ein Forum zu Problemen des XXII. Parteitages der KPdSU und ihrer Bedeutung für uns.

Wir veröffentlichen in folgendem Auszüge aus den einleitenden Bemerkungen des verantwortlichen Redakteurs der „Universitätszeitung“, Günter Lippold, und aus den Antworten auf gestellte Fragen.

Günter Lippold: Für die deutschen Menschen hat der XXII. Parteitag der KPdSU deshalb besondere Bedeutung, weil wir uns da befinden, wo heute die Gegensätze zwischen den Kräften des Friedens und des Sozialismus einerseits und den imperialistischen Kriegstreibern andererseits am heftigsten aufeinanderprallen.

Uns in der DDR gibt der XXII. Parteitag mächtige Impulse in unserem Kampf um den Sieg des Sozialismus, die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft, und zugleich läßt er die Krise des imperialistischen Systems in Westdeutschland deutlicher in Erscheinung treten.

Der Parteitag hob hervor, daß der Kampf der Länder des Sozialismus und aller Friedenskräfte gegen einen neuen Krieg Hauptinhalt der gegenwärtigen Weltpolitik ist, wobei die allgemeine und vollständige Abrüstung sowie der Abschluß des deutschen Friedensvertrages zentrale Fragen sind, die es schnellstens zu lösen gilt.

Diese auf die Sicherung des Friedens gerichtete Politik entspricht dem Wesen der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Und allein der Sicherung des Friedens dienen auch solche Maßnahmen wie die Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche durch die Sowjetunion und die Zündung einer Bombe von 50 Millionen Tonnen TNT Sprengkraft. In den imperialistischen Staaten erheben gegenwärtig einige Leute ein großes Geschrei darüber und spielen sich als Apostel der „Menschlichkeit“, der „menschlichen Moral“ auf. Doch sehen wir uns die Moral dieser Leute einmal etwas näher an: Es erregte sie nicht, daß die USA jahrelang die Atmosphäre mit Strontium 90 verunreinigt, um Kernwaffen für einen Angriffskrieg gegen die sozialistischen Länder zu entwickeln, daß Frankreich seine Tests systematisch durchführte, während die Sowjetunion ihre Versuche freiwillig eingestellt hatte und immer wieder Vorschläge zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung unterbreitete, daß jetzt gar in den USA eine Neutronenbombe entwickelt wird, die allein dazu bestimmt ist, das menschliche Leben zu vernichten, während sie materielle Güter nicht zerstört.

Der ehemalige USA-Präsident Truman äußerte dieser Tage, er würde jederzeit wieder den Befehl geben, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zu werfen. Dabei kann man selbst in den Memoiren von Churchill nachlesen, daß der Krieg gegen

Japan damals längst entschieden war. Das heißt, die Atombombenabwürfe 1945 waren praktisch die ersten Kernwaffenexperimente der USA, sie kosteten aber Hunderttausenden Menschen das Leben!

Die westdeutschen Militaristen, die führend an der antisowjetischen Hetze beteiligt sind, sind drauf und dran, die letzten Vorbereitungen für einen Kernwaffenkrieg gegen die sozialistischen Länder zu treffen. Der Plan MC 96 sieht die fertige Ausrüstung der Bonner NATO-Truppen mit Kernwaffen vor, hebt in den Pariser Verträgen festgelegte Beschränkungen auf und soll die Bonner Truppen innerhalb kürzester Frist kriegsbereit machen.

Die Sowjetunion kann aber unmöglich tatenlos zusehen, wie ein Kernwaffenkrieg vorbereitet wird. Indem sie und alle sozialistischen Länder ihre Verteidigungsbereitschaft erhöhen und ihre militärische Kraft demonstrieren, sagen sie den Imperialisten: Bis hierher und nicht weiter.

In der Tat beginnen jetzt einige führende Politiker des Westens realistischer zu denken, denn sie wissen: Wenn sie die Hand zur Entfesselung eines Krieges erheben, der unweigerlich ein Kernwaffenkrieg werden würde, dann wäre das der erste Handschlag zur atomaren Zerstörung ihres eigenen Landes.

Die Stärke des sozialistischen Lagers, das neue Kräfteverhältnis in der Welt ist also die Sprache, die die Imperialisten verstehen. Das beweisen der 13. August und die militärischen Sicherungsmaßnahmen des sozialistischen Lagers. All das hatte zur Folge, daß führende Politiker der USA und Großbritanniens den Wunsch zu Verhandlungen mit der Sowjetunion über das Deutschlandproblem äußerten.

Deshalb ist die Politik der Sowjetunion und aller sozialistischen Länder, sind auch ihre militärischen Maßnahmen, die den Frieden und damit aber Millionen Menschen das Leben retten, Ausdruck höchster Verantwortung für die Menschheit, Ausdruck höchster Moral und Humanität.



Mami, draußen steht ein Herr Lipschitz. Er verlangt, daß wir wegen seiner Stadt Daddy, Bob und James in den Krieg schicken. Aus: Berliner Zeitung

mus. Er wird den Militaristen die Hände binden, ihren verbrecherischen Treiben einen Riegel vorschieben und dem deutschen Volk endlich Ruhe und Sicherheit in festen Grenzen geben.

Es ist allerhöchste Zeit, daß sich die Arbeiterklasse und die Bevölkerung Westdeutschlands gegen den bedrohlichen Militarismus zusammenschließen und zu seiner Zügelung den Friedensvertrag erzwingen.

Günter Lippold: Natürlich ist die Lage in Westdeutschland sehr kompliziert, viele Menschen haben noch nicht erkannt, daß der westdeutsche Militarismus eine lebensgefährliche Politik betreibt. Man bedenke nur, daß die Menschen in Westdeutschland seit ihres Lebens dem Einfluß der Ideologie des deutschen Militarismus ausgesetzt sind. Aber unsere entschiedenen Maßnahmen am 13. August haben auch in Westdeutschland dazu geführt, daß viele Men-

Welche Bedeutung hat der XXII. Parteitag für unsere FDJ-Arbeit, unsere Seminargruppe?

Günter Schneider, Sekretär der FDJ-Kreisleitung: In der Stellungnahme des Sekretariats des Zentralkomitees der FDJ zur bisherigen Erfüllung des Kampfauftrages wird bereits eingeschätzt, daß entsprechend der neuen Situation auch in der ideologischen Arbeit im Jugendverband eine völlig neue Qualität der Arbeit notwendig ist, die sich darin ausdrücken muß, daß jeder junge Mensch den Weg Walter Ulbrichts, den Weg eines klassenbewußten Arbeiters geht, um die Probleme der heutigen Zeit, die vor ihm, dem jungen Sozialisten, dem Angehörigen des Jugendverbandes, stehen, richtig begreifen zu können. Der XXII. Parteitag lehrt uns, daß sich vor allem in dieser Hinsicht die Qualität unserer Arbeit in den Gruppen verbessern muß. In einigen Gruppen aber sind die beschlossenen Kampfprogramme schon wieder zu den Akten gelegt worden. In den Kampfprogrammen sind viele Verpflichtungen zur Beschäftigung mit Problemen des Marxismus-Leninismus enthalten, aber es kommt noch vor, daß einige Freunde unvorbereitet ins Seminar kommen, daß sie nicht die Materialien des XXII. Parteitages gelesen haben. Das ist kein Zeichen der neuen Qualität.

Zweitens gilt es, daß sich alle Freunde, entsprechend unserer Zielsetzung, bewußter Sozialist und hochqualifizierter Fachmann zu werden, hohe Kenntnisse in der medizinischen Wissenschaft anzueignen. Dazu gehört, daß die Studienhemmmel überwunden wird, daß man aus jeder Vorlesung so viel wie möglich mitnimmt.

Drittens scheint mir sehr wesentlich, alle Fragen, die man aufwirft, die man in den Gruppen diskutiert, vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus zu diskutieren. Das bedeutet zum Beispiel, richtig an die Fragen des Personenkultus heranzugehen, die unsere Gegner benutzen wollen, um uns von den Hauptproblemen abzulenken. Die Fragen des Personenkultus spielen doch aber auf dem XXII. Parteitag deshalb eine solche Rolle, als dort festgestellt wurde, daß die KPdSU nur durch Überwindung des Personenkultus jetzt ihre Rolle beim Aufbau des Kommunismus voll verwirklichen kann.

Karl-Heinz Böhr: Man muß diese Frage vielleicht erweitern: Welche Bedeutung hat der XXII. Parteitag für unsere Generation, für die Jugend, für die deutsche Jugend. Man kann den XXII. Parteitag in dieser Hinsicht nicht hoch genug einschätzen. Auf dem XXII. Parteitag wurde gesagt, daß die Länder des Sozialismus etwa in historischer gleicher Zeit das Ziel des Kommunismus erreichen. Bekanntlich ist vorzusehen — und wird auch verwirklicht —, daß im Jahre 1980 die materielle Grundlage des Kommunismus in der Sowjetunion errichtet sein wird. Wenn wir nun vom historischen gleichem Zeitraum sprechen, bedeutet das, daß auch unsere Generation noch im Kommunismus leben wird. Die Freunde der Gruppe, in der diese Frage gestellt wurde, müssen sich als erstes darüber klar werden, daß sie als Ärzte den Kommunismus mit aufbauen und im Kommunismus leben werden.

Dabei ist es wichtig, daß der heutige Mensch den Kommunismus aufbaut und als Mensch mit neuen Eigenschaften im Kommunismus leben wird. Nun können sich viele noch nicht vorstellen, wie wir einmal im Kommunismus leben werden, weil viele noch nicht diese Eigenschaften eines kommunistischen Menschen sehen. Diese Frage ist eigentlich eine Grundfrage

des Kommunismus. Man muß diese Frage vielleicht erweitern: Welche Bedeutung hat der XXII. Parteitag für unsere Generation, für die Jugend, für die deutsche Jugend. Man kann den XXII. Parteitag in dieser Hinsicht nicht hoch genug einschätzen. Auf dem XXII. Parteitag wurde gesagt, daß die Länder des Sozialismus etwa in historischer gleicher Zeit das Ziel des Kommunismus erreichen. Bekanntlich ist vorzusehen — und wird auch verwirklicht —, daß im Jahre 1980 die materielle Grundlage des Kommunismus in der Sowjetunion errichtet sein wird. Wenn wir nun vom historischen gleichem Zeitraum sprechen, bedeutet das, daß auch unsere Generation noch im Kommunismus leben wird. Die Freunde der Gruppe, in der diese Frage gestellt wurde, müssen sich als erstes darüber klar werden, daß sie als Ärzte den Kommunismus mit aufbauen und im Kommunismus leben werden.

Dabei ist es wichtig, daß der heutige Mensch den Kommunismus aufbaut und als Mensch mit neuen Eigenschaften im Kommunismus leben wird. Nun können sich viele noch nicht vorstellen, wie wir einmal im Kommunismus leben werden, weil viele noch nicht diese Eigenschaften eines kommunistischen Menschen sehen. Diese Frage ist eigentlich eine Grundfrage

Stud. sped.

Es zieht so aus, als seien die Westberliner Studenten dazu verdammt, die ganze Frontstadt mit ihrer schmalen Schultern zu nehmen. Denn in der „Welt“ vom 25. Oktober ist zu lesen, daß bereits einen Tag nach dem 13. August bei dem studentischen Kundendienst TUSMA etwa 60 Prozent mehr Aufträge einliefen, als erfüllt werden konnten und daß auch heute noch bis zu 40 Prozent mehr Anforderungen auf studentische Hilfskräfte vorliegen.

Aber ganz zufrieden sind die Herren „Arbeitsgeber“ mit den 7000 bei der TUSMA „immatrikulierten“ Studenten, von denen 5000 regelmäßig arbeiten, nicht. In den Spalten der Welt beschreiben sie sich darüber, daß während des Semesters die Studenten nur kurzfristige Arbeiten annehmen, da sie ja außerdem noch studieren wollen. — Sie trödeln: „Eine „Chance“ hat die Berliner Wirtschaft vielleicht insofern, daß sich so mancher Student gerade vor Weihnachten doch noch mehr hinzuverdienen möchte und daher seine akademischen Pflichten zu dem Anfang des kommenden Jahres verlegt.“ — Sie hetzen gegen die Bestimmung, daß die Kundendienste keinen Auftrag annehmen

dürfen, der sich über mehr als sieben Tage erstreckt: ... Die Aussteller haben keine Lust, zweimal innerhalb dieses Zeitraumes eine Kraft einzurufen. ... In der gegenwärtigen Berliner Situation sollte das Landesarbeitsamt sich doch noch einmal mit diesem Problem beschäftigen.“ — Sie nehmen befriedigt zur Kenntnis: „Trotz aller Schwierigkeiten ... weist die TUSMA darauf hin, daß auch in diesem Jahr genügend Weihnachtsmänner zum „Einsatz“ bereitstehen.“

Ist es angesichts dieses Ausverkaufes der akademischen Jugend, angesichts dieses Börsenhandels mit den künftigen Stützen der Wissenschaft vorverurteilt, wenn selbst der „Spiegel“ gestehen muß, daß die Bundesrepublik in der Wissenschaft ein unterentwickeltes Land ist!

Grenzängersersatz und Weihnachtsmann sind aber nicht die einzigen Fachrichtungen, die dem Westberliner Studenten geboten werden. An erster Stelle rangieren laut „Welt“ die Spedition, die „aus enger Not“ die studentischen Kundendienste um Aufhillskräfte anheizen. — Ja, immer standesgemäß. Man merkt doch gleich, daß die Frontstadt prominenten, die das sinkende Schiff verlassen, Leute von hohem Rang und hoher Bildung sind. Selbst beim überstürzten Rüdema verzichten sie nicht auf akademische Maße rücker.

G. L.

Welche Schlußfolgerungen ergeben sich aus dem XXII. Parteitag für die künftige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der UdSSR?

Dr. Werner Lehmann: Es ist allgemein bekannt, daß die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Deutschen Demokratischen Republik mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten schon in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung zunahm. Eine beträchtliche Anzahl Medizinstudenten erhielten ihre Ausbildung vollständig oder teilweise in den Staaten des sozialistischen Lagers, besonders in der Sowjetunion.

Seit in diesem Herbst im Jahre 1949 der berühmte sowjetische Gelehrte A. J. Oparin sprach, haben zahlreiche namhafte Wissenschaftler aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten unsere Fakultät besucht und ihre Erfahrungen vermittelt, während andererseits Delegationen von Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät in allen sozialistischen Staaten, besonders aber in der Sowjetunion, mit Kollegen ihrer Fachgebiete wissenschaftliche und persönliche Verbindungen knüpfen. So arbeitet das Hirnforschungsinstitut seit Jahren eng mit dem Moskauer Hirnforschungsinstitut zusammen, und der bisherige gegenseitige Austausch von Wissenschaftlern und Ergebnissen der Arbeit wird in den nächsten Jahren noch stärker werden. In der Nervenklinik werden vor allem die Erfahrungen der Anwendung der Pawlowischen Lehre in der Psychotherapie verwertet. So be-

stehen enge wissenschaftliche Beziehungen im Austausch dieser und anderer Probleme.

Die Orientierung unserer Wissenschaftler und Studenten auf die sowjetische Wissenschaft ist eine prinzipielle Frage, eine Gesetzmäßigkeit, die sich aus der weiteren Entwicklung des Bruderbundes der sozialistischen Länder ergibt. Die gewaltigen Perspektiven, die der XXII. Parteitag der KPdSU aufzeigte, erfordern naturgemäß auch den höchsten Stand der Wissenschaft auf allen Gebieten. Deshalb bestimmt die Sowjetunion auf vielen Gebieten der Wissenschaft bereits heute das Weltniveau und hat auf allen Gebieten der Wissenschaft das größte Entwicklungstempo.

Von der wissenschaftlichen Qualifikation, von der Zielstrebigkeit und Einsatzfreude sowjetischer Kollegen bei der Lösung ihnen gestellter Aufgaben konnte ich mich selbst überzeugen. Wie wären auch die Erfolge der sowjetischen Raumflüge zustande gekommen, wenn nicht modernste Erkenntnisse medizinischer Grundlagenforschung zur Verfügung gestanden hätten.

Daran sollten auch die Studenten denken, die dem Studium der russischen Sprache nicht die größte Sorgfalt schenken, die erforderlich ist, um sowjetische Originalliteratur später in der wissenschaftlichen Arbeit verwerten zu können.

Wie sind die westdeutschen Militaristen zu bändigen?

Harry Möller: Der Militarismus ist das entscheidende Instrument der aggressiven Monopole zur Erhaltung und Vergrößerung ihrer Macht, zur Durchsetzung der imperialistischen Ausbeutungs-, Versklavungs- und Kriegspolitik im Innern und nach außen. Er stürzt, dieser Ziele wegen, wenn er nicht daran gehindert wird, die Welt in eine furchtbare Katastrophe. Deshalb bildet der Kampf der Länder des Sozialismus und aller friedliebenden Kräfte gegen die Vorbereitung einer neuen Aggression den Hauptinhalt der gegenwärtigen Weltpolitik. Mit der konsequenten Durchsetzung der friedlichen Koexistenz werden die Imperialisten zu Verhandlungen gezwungen und wird ihre Politik des Lavierens am Rande des Krieges, der Täuschung der Völker von den sozialistischen Staaten entlarvt.

Das ist in erster Linie möglich, weil das sozialistische Lager ständig politisch, ökonomisch und militärisch erstarkt und in der Lage ist, einen Krieg zu verhindern. Dabei spielen die Volksmassen in allen Ländern eine entscheidende Rolle. In den kapitalistischen Ländern sind sie eine

große Kraft, die ihre Regierungen zur friedlichen Koexistenz zwingen.

Die zunehmende Macht des sozialistischen Systems und sein wachsender Einfluß auf die Volksmassen hat auf die Militaristen tiefe Auswirkungen. Sie sind zwar noch gefährlich genug, um einen Krieg auszulösen, aber ihr Machtbereich wird immer mehr eingeengt. Als die DDR am 13. August die Militaristen am Brandenburger Tor schlug, wurde ihnen das Kräfteverhältnis in der Welt und in Deutschland deutlich gemacht. Es wurde das Stützpunkt Westberlins erschüttert, die Unantastbarkeit der Grenzen der DDR gesichert und die revanchistische Politik der Eroberung der DDR auf den Scherbenhaufen geworfen. Damit haben wir für den Abschluß des deutschen Friedensvertrages gute Vorarbeit geleistet. Seitdem gehen alle Werktätigen in der DDR verstärkt daran, unsere Republik, das Vorbild des kommenden, geeinten sozialistischen Deutschlands weiter politisch und wirtschaftlich auszubauen. Alle handeln nach der Losung: Je stärker die DDR — desto sicherer der Frieden in Deutschland.

Der Friedensvertrag ist eine entscheidende Etappe zur Bändigung des Militarismus.